

## **Preis für junge Literatur 2010**

### **Wettbewerb des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn**

#### **Siegertexte**

#### **Junge Erwachsene, 1. Preis, 500 Franken**

**Name: Martin Affolter**

**Geboren: 11.11.1988**

**Wohnort: Olten**

#### **Der Vorhang**

Er zog den Vorhang zu, die Helligkeit blieb. Obwohl der Garten nun verschwunden war, standen die Umrisse der Bäume im Fenster. Ihre Schatten strichen über den Boden, erklimmen die Matratze und warfen sich über ihren nackten Bauch. Die Schatten bewegten sich, glitten über ihre Brust und zurück, bis unter ihren Bauchnabel. Er näherte sich dem Kopfkissen und betrachtete ihr dunkles Haar, welches ihren Kopf umrahmte. Schwarz auf Weiss hob es sich vom Kissen ab.

Schwarz auf Weiss: so jung sie beide waren, so wenig Unschuld war übrig geblieben, Sie hatten das Leben nicht zu Grunde gelebt, aber es hatte sich in allen Schattierungen gezeigt. Die Erfahrungen hatten ihn verändert, Träume waren gestorben, seine Erwartungen waren nur noch gering.

Aber trotzdem: Mit ihr war es anders, denn Sie war anders. Er fühlte viel mehr, seit er ihre vielen Seiten kennengelernt hatte. Sie war so begeistert von Allem und dabei nur selten naiv. Eine Schönheit, die sich dessen bewusst war. Aber nicht einmal das störte ihn. Jetzt wo er so nah vor ihr stand und die banalen Gespräche und Reibereien wie den Vorhang wegzog, fragte er sich: «Was bleibt dahinter wirklich?» Eine Erregung, eine Hoffnung, eine Gewissheit und Forderung.

Er hatte keine Ahnung von der Liebe. Aber er ahnte, dass es hier in diese Richtung gehen könnte. Er wollte manchmal nichts weniger, als mit ihr alt zu werden und dann im gleichen Augenblick, am gleichen Ort und zur gleichen Zeit zu sterben wie sie.

Wie lange war er hier gestanden? Erst jetzt fiel ihm auf, dass sie schlief. Die Pupillen zuckten schnell unter der dünnen Haut. Eine Hand hatte sie zur Faust geballt, als müsse sie sich im Traum verteidigen.

Es machte ihn verrückt, sie so nahe und so nackt bei sich zu haben, ohne sie zu berühren. Sie schien zu leuchten, so hell war ihre Haut. Bedeckt war sie einzig von den neugierigen Schatten der Bäume, die jetzt über ihre Beine zuckten. Das Laken neben ihr war kalt und er hatte Mühe für sich ein wenig Platz zu schaffen. Sie roch fein nach Apfel, Rauch und dem Metall ihrer Halskette. Ein Murren und Bewegen, ein Herantasten und Streicheln.

Er hielt es kaum aus, zu intensiv war es, und wollte sich mit ihr verbinden. Er fühlte ihre Hände, die Bewegungen wurden schneller. Haut und Haare, seine Lippen an ihrem Hals, ihre Augen, Er drang in sie ein, verschluckte sie, wurde verschluckt und verschmolz mit ihr. Danach fiel er erschöpft zurück ins Laken und hielt sie fest.

Das erste Mal fühlte er, dass sein Selbst ihm nicht mehr genug war. Er wollte in ihr bleiben und er wollte ihre Gedanken, sie nicht nur verstehen sondern teilen. Synchrones Denken. Sie musste Gleiches fühlen, er war sich sicher.

Mittlerweile presste er sie mit aller Kraft an sich. Seine Rippen drückten gegen ihren Rücken. Es war heiss geworden im Zimmer und die beiden Körper klebten aneinander. Jetzt nahm sie seine Hand und versuchte den Griff sanft zu lösen, ohne Erfolg. Schliesslich machte sie sich mit einem Ruck frei. Seine Gedanken klärten sich, als wäre er grob aus dem Schlaf gerissen worden.

Als sie sich von ihm wegrollte, bereitete ihm dies körperlich starke Schmerzen. Als sie aufstand und ihn anschaute, fühlte er sich, als sei ihm ein Teil seiner Haut weggerissen worden. Er erwartete sich zerschnitten, geteilt und asymmetrisch vorzufinden, aber natürlich hatte sich sein Äusseres nicht verändert.

Ihr Blick – im mittlerweile dunkeln Zimmer kaum zu erkennen — war mitleidig, vielleicht auch verstört, Schnell wandte sie sich ab, riss das Fenster auf und rang hörbar nach Luft. Die Schatten, welche die Bäume warfen, waren längst eins geworden mit der umgebenden Dunkelheit, wie auch ihr Haar. Sie öffnete den Vorhang, ohne dass es heller wurde.